

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Baden und seine Umgebungen in malerischen Ansichten

Frommel, Carl Ludwig

Carlsruhe, 1827

Baden und seine Umgebungen [4] MDCCCXXVII

[urn:nbn:de:bsz:31-328238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-328238)

IV. HEFT



(4)

BADEN

UND SEINE UMGEBUNGEN

IN MALERISCHEN ANSICHTEN

VON

(Carl)

PROFESSOR FROMMEL.

MIT EINER HISTORISCH-TOPOGRAPHISCHEN BESCHREIBUNG

VON

[Aloys] x

HOFRATH SCHREIBER.

CARLSRUHE

GEDRUCKT BEI GOTTLIEB BRAUN.

MDCCCXXVII.

AK

071 B 61,4 •



St. Gallen

Die St. Gallen

DIE FAVORITE.

ZWEI Stunden von Baden, eine Stunde von Rastatt, in der Ebene, welche sich am Ausgange des Murgthals bildet, liegt, von einem anmuthigen Park umfassen, das Lustschloss, die Favorite genannt. Es wurde im Jahr 1725 von der Markgräfin Sibylla Augusta, Wittwe des berühmten Feldherrn Ludwig von Baden, erbaut. Diese Fürstin, der letzte Sprössling des lauenburgischen Geschlechts, glänzte unter den Frauen ihrer Zeit durch Schönheit, Geist, Weltklugheit, Hochherzigkeit und warmen Sinn für Kunst. Das herrliche Schloss in Rastatt und die dortige Loretto-Kapelle sind ihr Werk. Sie hatte einen italienischen Architekten in ihren Diensten, der sich durch die eben genannten Gebäude als einen grossen Künstler erwies. Im Jahr 1707, nach einer siebzehnjährigen Ehe, verlor sie den Gemahl, und führte neunzehn Jahre lang die Vormundschaft über ihre Söhne. Als der älteste derselben nun bald die Regierung antreten sollte, erbaute sie sich den freundlichen Sommersitz, der auf dem beigefügten Blatt abgebildet ist. Das Lustschloss hat die Gestalt eines Vierecks mit einem platten italienischen Dache und einer Kuppel, durch welche das Licht in den Saal fällt, der in die Mitte des Gebäudes gelegt ist, durch alle drei Stockwerke läuft und oben eine Gallerie hat. Die innere Einrichtung ist durchaus bequem und zeigt einen denkenden Architekten, der dabei nur zu sehr an die heissen Sommer unter dem italienischen Himmel dachte, denn beim Eintritt in den Saal schauert man vor Kühle, obgleich die Brunnen, deren Strahl sich in zwei Nischen ergiessen sollten, nicht laufen.

Die heitern Zimmer reihen sich rings um den Saal, einige mit marmornen Fussplatten. Einige haben gestickte Tapeten, Arbeiten der Erbauerin und ihrer Hofdamen. In andern erblickt man zahlreiche Bildnisse der Fürstin und ihres Gemahls in mancherlei Trachten, zum Theil in Masken. Das sogenannte Florentinerzimmer ist das interessanteste. Hier hängen alle die Künstlerprodukte, welche in Sandrart's Akademie enthalten sind, in Miniatur gemahlt.

Die Küche enthält einiges Sehenswerthe an Porzellan, Gläser u. s. w.

Eine herrliche Aussicht gewährt die Terasse, vorn an der Hauptfaçade. Rechts erheben sich die Ruinen der nahen Ebersteinburg; vor sich hat man Kuppenheim mit dem Eingange in das Murgthal und die Ebene gegen Karlsruhe und Ettlingen; links sieht man die Vogesen. Unten

breitet sich eine geschmackvolle Anlage aus, die erst in neuerer Zeit vom verstorbenen Gartendirektor Schweikhard entworfen und ausgeführt wurde. Dieser Gartenkünstler verstand es, wie Wenige, die Natur mit der Kunst zu verbinden, und diese gleichsam hinter jene zu verbergen.

Von der hintern Seite des Schlosses laufen, rechts und links, zwei Arkaden gegen den Park hinaus. Die eine ist geschlossen, die andre offen, von grünem Geblättern umrandet, und dient zum Spaziergange bei unfreundlicher Witterung.

Um das Schloss her liegen zerstreut einzelne Pavillons, welche zu Wohnungen für das Gefolge der Markgräfin bestimmt waren. Man erkennt auch darin den eigenthümlichen Styl des Hauptgebäudes, an welchem gewöhnlich nur getadelt wird, dass der Bewurf der Aussenseiten aus einer zusammenhängenden, in Felder getheilten Masse runder, bunter Steinchen bestehe. Mag diess Spielerei seyn, die Entstehung wenigstens gibt ein Zeugniß mehr von dem Wohlwollen und dem freundlichen Sinne der Erbauerin. Durch arme Knaben und Mädchen liess sie die Steine am Ufer der nahen Murg sammeln, damit auch sie bei dem Bau etwas verdienen möchten.

Der Park, ursprünglich ein Thiergarten, besteht aus heimischen und amerikanischen Laub- und Nadelhölzern, und bietet die angenehmsten Spaziergange dar.

Im Park steht die Einsiedelei, in welcher die Fürstin die Fastenzeit zuzubringen pflegte. Man zeigt darin noch die Matte, worauf sie schlief, das härte Gewand und den Stachelgürtel, die den zarten Leib umschlossen. Diese Busübungen haben ohne Zweifel zu der Vermuthung Anlass gegeben, dass die Markgräfin in ihrem frühern Alter den Freuden des Lebens nicht ganz abhold gewesen. Man muss jedoch den Menschen und die Geschichte wenig kennen, um zu glauben, zu solcher Schwärmerei verleite nur die Reue. Beim Uebergewicht der Phantasie und des Gefühls ist sie nicht selten in weiblichen Gemüthern, zumal wenn die Zeit und der Gang eines manchfach bewegten Lebens sie begünstigen. Hatte doch die nämliche Fürstin, deren Verstand und Welterfahrung nicht bezweifelt werden kann, sich durch ihren Beichtvater, einen Jesuiten, bereden lassen, einen Theil ihrer erlesenen Gemäldesammlung zu verbrennen, weil die Gegenstände zu weltlich waren.

Wer das Innere der Favorite sehen will, wendet sich an den Hausmeister, der in einem abgesonderten Hause wohnt, und zugleich Wirthschaft treibt.

Nicht weit von diesem Lustschlosse, in der Richtung gegen Rastatt, liegt das Dörfchen Förch (der abgekürzte Name Forchheim). Ungewiss ist, ob hier oder in dem Dorfe Forchheim am Rheine, jenes alte Vorachheim im Ufgau zu suchen sei, welches zu Anfang des zwölften Jahrhunderts der Sitz eines Grafen Hermann war, und von welchem die Grafschaft selbst Vorchheim genannt wurde. Nach noch unbenützten Urkunden zu urtheilen möchte dieser Hermann ein Neffe des Grafen Burcard von Staufenberg und seines Bruders Albrecht oder Adalbert gewesen seyn, der die Grafschaft im Ufgau besass, und den man bis jetzt, ohne allen historischen Grund, zu einem Grafen von Calw und Vater der ersten badischen Markgräfin gemacht.

Der Weg von der Favorite in's Murgthal führt über Kuppenheim, die ehemalige Hauptstadt des Ufgaues, wo eine Brücke über die Murg geht, und von da, eine halbe Stunde weiter, über das Dorf Bischweier. Von dem letzten Dorfe ist's noch eine halbe Stunde bis Rotenfels.

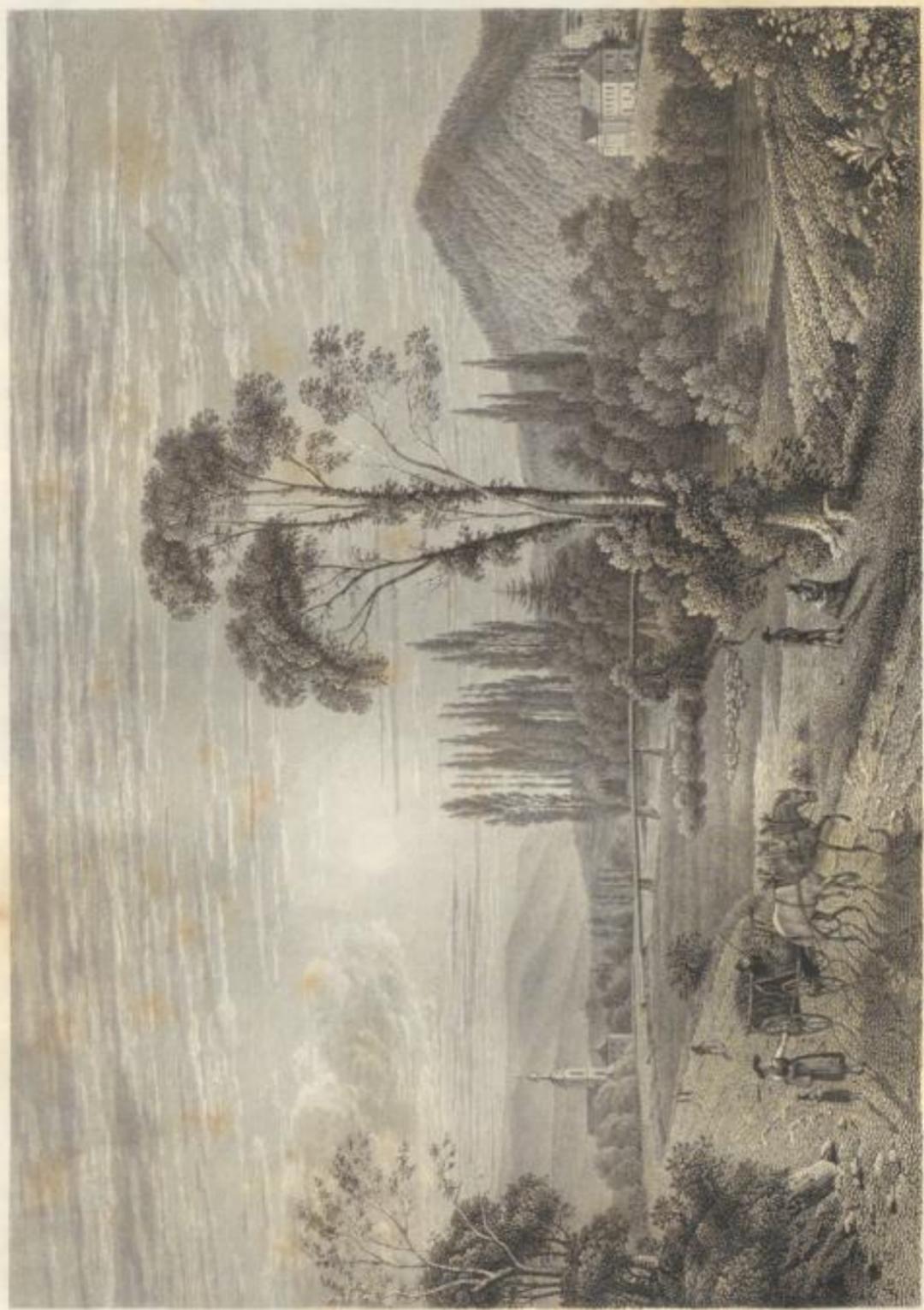
ROTENFELS.

NICHT weit von Kuppenheim und der Favorite liegt das Pfarrdorf Rotenfels, auf dem rechten Murgufer, da, wo das schöne Murgthal in die Rheinebene ausläuft. Eine Brücke führt hier über den Strom, der auf dem Schwarzwalde, in der Gegend des Kniebis, aus zwei Quellen entspringt, welche sich bei dem Dörfchen Baiersbronn vereinigen, und den Forbach aufnehmen. Von diesem Dörfchen an, wo die Murg ihren Namen erhält, durchströmt sie, auf einem Wege von ungefähr zwölf Stunden, eines der reizendsten Thäler Teutschlands, welches die manchfaltigsten Scenerien darbietet, und mit Recht die kleine Schweiz genannt wird. Tausende von Fremden besuchen, den Sommer über, das Murgthal, die meisten von Baden aus; aber schöner gruppiren sich die Parthieen und bedeutsamer treten die Gestalten der Berge hervor, wenn man den Weg von Rotenfels aufwärts nimmt. Schon die Lage dieses Dorfes ist höchst anmuthig. Die Ufer des hier ziemlich breiten, spiegelklaren Flusses sind mit Erlen, Wallnussbäumen und anderm Gehölze bepflanzt, und dazwischen liegen da und dort einzelne Wohnungen. Hinter Rotenfels erhebt sich der mächtige Eichelberg, an den sich der vordere und hintere Haubenkopf, der Kübelberg, der grosse und kleine Mahlberg, der Bernstein, der Heiligenwald, der Schwarzgehren, der Kappelberg und die Teufelsmühle anreihen. Auf dem linken Ufer ziehen der grosse und kleine Schwarzberg, der Ebersteiner Schlossberg und die beiden Staufen gegen Gernsbach aufwärts.

Rotenfels gegenüber liegt das Gut des Herrn Markgrafen Wilhelm, mit geschmackvollen Anlagen. Der Weg von der Favorite in das Murgthal führt durch dieselben. Hier, in ländlicher Abgeschiedenheit, verlebt der Prinz gewöhnlich einen Theil des schönen Jahres, und findet seine Erholung in den Werken der Kunst und der Wissenschaft, nachdem er früher, vom ersten Jünglingsalter an, in manchen Feldzügen und Schlachten sich verdiente Kränze erworben. *)

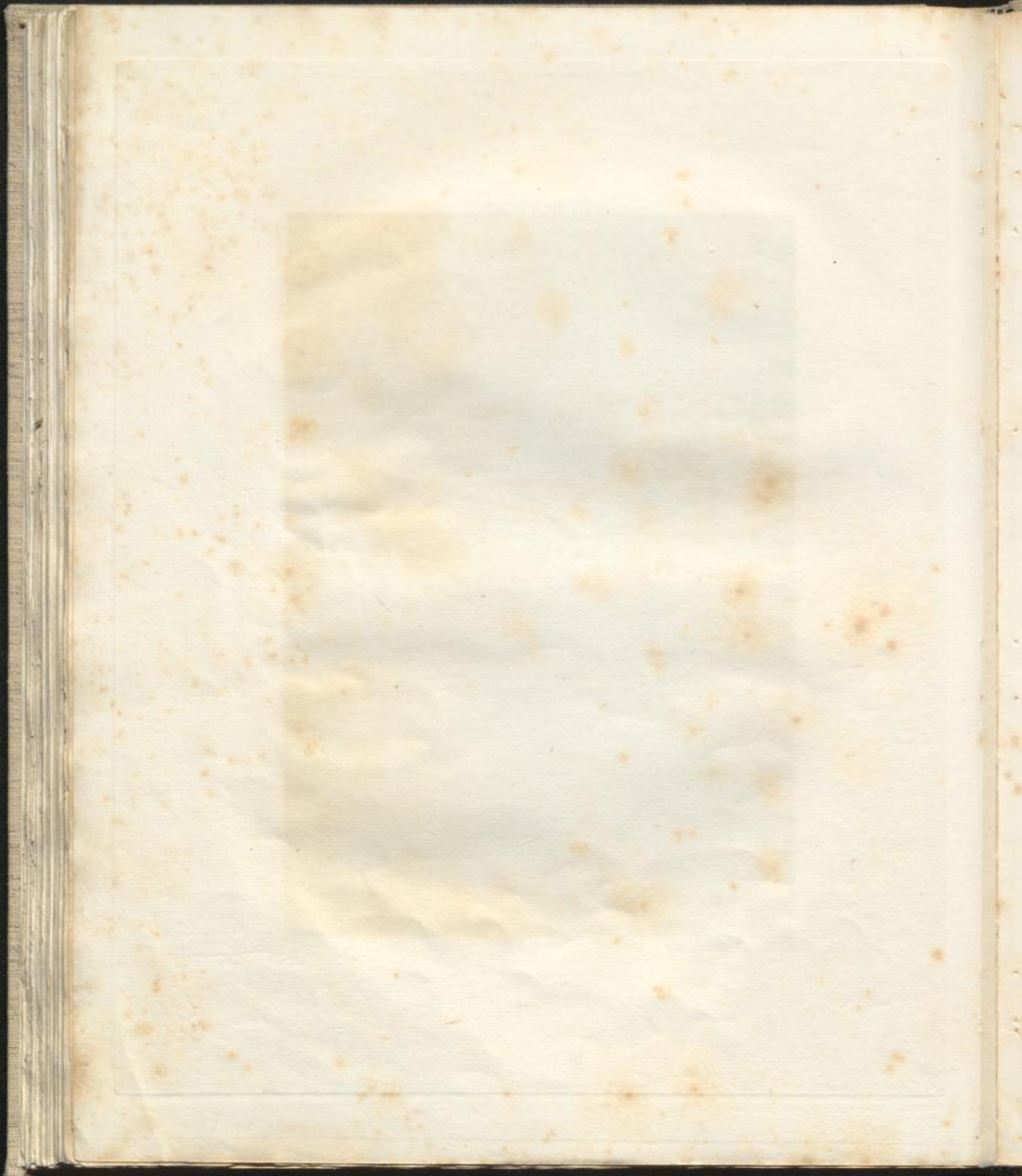
An der Stelle des kleinen Landgutes lag ehemals eine Eisenschmelze. Nachher wurde daselbst eine Krugbäckerei errichtet, wozu sich in der Nachbarschaft, zwischen Malsch und Muggensturm, eine taugliche Erde findet, die von weissgrauer Farbe ist, und aus Thon, Kiesel und etwas Kalkerde besteht.

*) Man siehe die Biographie des Prinzen im 4. Band der neuen Folge des Conversationslexicons.



ROTHENFELS IM MURGTAL

F. H. W. B. 1847



Uebrigens ist Rotenfels ein uralter Ort. Schon im Jahr 1041 schenkte Kaiser Heinrich III. sein Gut zu Rotenfels mit aller Zugehör der Kirche zu Speier. Aber ein Edler, Namens Werinhard, welcher gleichfalls im Ufgau angesessen war, riss einen Theil jener Besitzungen mit Gewalt an sich, und baute sich eine starke Veste in der Nähe zu Michelbach. Der Kaiser nahm sich jedoch des Stifts in Speier an, und liess Werinhard einen Eid schwören, seine Burg wieder abzurechen und das Geraubte zurück zu geben, bis dahin aber seine Füsse nicht mehr zu entkleiden.

Das Geschlecht dieses Werinhards mochte übrigens nicht unbedeutend seyn, denn sein Sohn Cuno wurde Bischof in Strassburg.

Rotenfels war in späterer Zeit ein gewerbsamer Ort und ist es zum Theil noch. Es werden hier viele Schreinerarbeiten, grossentheils aus Nussbaumholz gefertigt und auch blecherne Löffel geschmiedet. Ein Arbeiter fertigt in vier Tagen zwanzig Dutzend solcher Löffel, und ein zweiter braucht einen Tag dazu, um sie mit Zinn zu überziehen.

Die Ansicht, welche auf dem beigefügten Blatte gegeben, ist auf dem Wege von Rotenfels nach Fischbach genommen. Rechts sieht man den ländlichen Sommersitz des Markgrafen, links die Rotenfelscher Kirche, und etwas tiefer die Gebäude des Amalienbergs. Dieser Granitfels, welcher auf der einen Seite mit gemeinem Kalkstein abwechselt, lag bis zum Jahr 1780 öde und mit Heiden, Ginster und Gesträuch bewachsen. Anton Rindeschwender, der, zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, als armer Knabe aus Tyrol in das Murgthal kam, und später auf die Industrie dieses Thals so wohlthätig wirkte, machte den Fels urbar, und schuf aus der Wildniss eine reizende Ville, die fünf und siebenzig Morgen fruchtbaren Landes umfasst. Die Lage ist eine der schönsten. Unten, am Fusse der senkrechten Felsenwand, rauscht die Murg hin, und von oben hat man herrliche Aussichten gegen Gernsbach und Rastatt. Am Ufer des Flusses reiht sich Gaggenau hin mit seiner bedeutenden Glashütte und einem wichtigen Hammerwerke. Den alten Namen Hilffahrt verwandelte Rindeschwender in den Namen Amalienberg, zum Andenken einer edlen Fürstin, welche die neue Schöpfung lieb gewonnen hatte.

Carl Friedrich, der nie ein Verdienst verkannte, und es überall achtete und ehrte, liess dem thätigen Rindeschwender ober Rotenfels, an der Strasse nach Gernsbach, einen einfachen Obelisk errichten, mit der Inschrift:

Dem Stifter des Amalienberges, Beförderer des Landbaues, Gewerbflusses und Handels seiner Gegend, Anton Rindeschwender, dankt Churfürst Carl Friedrich, 1803.

GERNSBACH.

VON Rotenfels zieht die Strasse am rechten Murgufer aufwärts bis Gernsbach. Nach einer Viertelstunde findet man sich Gaggenau gegenüber, wo, bei der Glashütte, eine Brücke über den Strom führt. Eine schöne Landschaft liegt jetzt vor dem Wanderer ausgebreitet. In der Ebene und auf den Hügeln ist manchfacher Anbau; die vordern Berge zu beiden Seiten des Flusses erheben sich in sanften Formen und sind zum Theil mit Laubholz bedeckt, zum Theil mit Tannen bewachsen. Tiefer steigen die steilen und düstern Hochgebirge des Schwarzwaldes empor. Viele kleine Waldbäche münden sich rechts und links in die Murg ein, deren Ufer meist durch arbeitsame Menschen und spielende Kindergruppen belebt sind.

Eine halbe Stunde ober Gaggenau reiht sich das heitere, grosse Dorf Ottenau am Flusse hin, und noch eine halbe Stunde weiter liegt das Dorf Hörden.

Zwischen beiden fängt das Thal an, sich zu verengen, und die Berge nähern sich der Strasse, die hier an einem hohen Granitfels vorbei führt, der, um Raum zu gewinnen, gesprengt werden musste.

Von Hörden ist's noch eine Viertelstunde bis Gernsbach. Dieses Städtchen, zwei Stunden von Baden, vier von Rastatt entfernt, liegt am linken Ufer der Murg, grösstentheils auf einer ziemlich abschüssigen Höhe. Am linken Ufer liegen die freundlichen Vorstädte, Igelsbach und Bleiche. Der Ort ist paritätisch; und wurde früher von den Markgrafen von Baden und den Bischöfen von Speier gemeinschaftlich besessen. Die Umgegend ist von manchfacher Schönheit. Der Künstler hat den Standpunkt zu seinem Bilde von der Brücke genommen, welche die Stadt mit den Vorstädten verbindet. Der felsigte Berg rechts, an dessen Fuss die letzten Häuser, dicht am Strome, gegen den Klingel hinziehen, ist zum Theil mit Kastanien bepflanzt. Hinten ragt die Burg Neuerstein aus dunkeln Tannen hervor. Am Rande des Ebersteins macht die Murg eine starke Krümmung, und breitet sich dann weiter aus, indem die Höhen auf dem rechten Ufer zurückweichen. Gewöhnlich ist der Fluss hier, mehr oder weniger mit Holz bedeckt, welches den Hauptgegenstand der Industrie und des Handels im Murgthale ausmacht.

Gernsbach hat seit undenklichen Zeiten eine Schiffergesellschaft, die aus mehreren bürgerlichen Familien besteht, und bedeutende Waldungen



GIBBTSBACH
im Müggthal.

besitzt, welche sich über sechs Stunden weit erstrecken und bis in's Württembergische reichen. Früher theilte sich die Gesellschaft in Waldschiffer, Murgschiffer und Rheinschiffer. In neuerer Zeit vereinigten sie sich durch eine gemeinsame Schifferordnung. Die Schifferschaft besitzt ihre eigenen Sägmühlen. Die geschnittenen Bretter oder Borde werden, in kleinen Abtheilungen, durch Guetwieden, zu einem Gestör verbunden, und aus mehreren solchen Gestören die Flöße zusammengesetzt. Diess geschieht bei dem Dorfe Steinmauern, wo die Murg in den Rhein ausfließt. Die Rheinflöße bekommen gewöhnlich hundert und fünfzig Fuss Länge und gegen achtzehn Fuss Breite, ohne die Füttert oder den Nebenanhang von Brettern, Latten, Rahmschenkeln und Bauholz.

Die Flöße werden durch einen Steuermann geleitet, und laufen bisweilen Gefahr, auf Sandbänken zertrümmert zu werden, sich fest zu setzen, oder beim Anlanden zu verunglücken.

Die mancherlei Hemmungen, welche der Handel auf dem Rhein in den jüngsten Zeiten erlitten, haben auch auf die Schiffergesellschaft in Gernsbach nachtheilig eingewirkt.

Übrigens ist die Lage von Gernsbach nicht nur höchst angenehm, sondern auch gesund. Die seit einigen Jahren hier errichteten Murgbäder erfreuen sich eines nicht unbedeutenden Besuchs, und besonders die Kurzeit über trifft man hier immer Fremde an, die aus Baden dahin kommen.

Eine halbe Viertelstunde von Gernsbach, am Wege nach Eberstein und weiter ins Murgthal, liegt der Klingel, eine kleine Wallfahrtskapelle, welche durch Form und Umgebung an die Telskapelle am Vierwaldstädter See erinnert.

FORBACH.

Das Pfarrdorf Forbach ist drei Stunden von Gernsbach entfernt. Bis dahin gehen gewöhnlich die Wanderungen, welche die Fremden von Baden aus in das Murgthal anzustellen pflegen; auf dieser Strecke hat es auch seine anziehendsten Punkte.

Der erste Ort, auf dem Wege dahin, ist, jenseits Gernsbach, das Dörfchen Oberzroth, am Abhange des Ebersteins. Eine Viertelstunde weiter liegt Hilpertsau, wo eine Brücke über die Murg führt, und der Weg nun, bis Forbach, am linken Ufer hinzieht. Hier blüht noch der Weinstock und die Kastanie; aber allmählig verengt sich das Thal mehr und mehr, die Berge werden steiler, und die Formationen der Urgebirge sichtbarer. Von Hilpertsau zählt man eine halbe Stunde bis Weissenbach, welches eine ziemlich tiefe Lage hat; desto anmuthiger breitet sich der Kirchhof des Dorfes, mit seiner Kapelle, auf einer beschatteten Höhe aus.

Ober Weissenbach theilen sich die Berge und bilden ein kleines Thal, aus welchem der Weissbach herabströmt. Der Weg von da bis nach dem eine Stunde entfernten Langenbrand ist einer der interessantesten im Murgthale. Er steigt allmählig höher und höher; man geht und fährt an den Wipfeln der Eichen hin, die aus der Tiefe heraufwachsen, in welcher die Murg (an einigen Stellen wohl zweihundert Fuss tief) zwischen Felsen ihren Weg sucht. Die Strasse muss hier den Krümmungen der Berge folgen. Am linken Ufer sieht man eine Schlucht, aus welcher der Forgelbach herabrauscht. Der Forgelberg, auf welchem er entspringt, gewährt eine treffliche Aussicht in das Thal.

Langenbrand reiht sich am Granitufer hin. Mühsam bauen die Bewohner die schroffen Berghänge an, und reinigen die grasigten Klemmen vom Gestein, um ihren spärlichen Unterhalt zu gewinnen.

Von Langenbrand sind es drei Viertelstunden bis Geusbach. Bei diesem Dorfe sind einige Berge merkwürdig, deren Füße von der Murg gespült werden. Die steilen Granitmassen sind so wunderbar in einander geschoben, und so regelmässig gefügt, als ob nicht die Natur sondern die Kunst hier gearbeitet hätte.

Beinahe Geusbach gegenüber erscheint das Dörfchen Bermersbach auf einem Bergkegel am linken Ufer.

Nach drei Viertelstunden erreicht man Forbach, am linken Murgufer. Eine Brücke führt hinüber, von woher der Künstler auch den Standpunkt



PÖRSBACH
im Murgthal.

V. Pörsbach

der beiliegenden Ansicht genommen. Es ist das letzte badische Dorf im Murgthale, und erhebt sich fast amphitheatralisch zwischen den Höhen, die nicht übermüthig und trotzig sondern bescheiden und sanft herabschauen. Doch sieht man auch einzelne Granitmassen, welche sich nicht von ihrem heimathlichen Boden verdrängen liessen, und ihr Recht des ersten Besitzes behaupten zu wollen scheinen.

Die Kirche und ein paar ländliche Wohnungen ragen freundlich aus dem Geblätter der Fruchtbäume hervor, was, im Bilde wie in der Wirklichkeit, immer von guter Wirkung ist, weil dadurch zu dem Leblosen der Begriff des Lebens hinzukommt, und alles ländliche Ruhe und heitere Stille ankündigt.

Die Berge, welche sich von Forbach, zu beiden Seiten der Murg, in den abwechselndsten Formen, bis Gernsbach ziehen, haben zum Theil sonderbare Namen, wie: der Höllenstein, der Affenstuhl, der Lautenfels, der Widhek, der Melket, der Schildbuckel, der Villenfels, der Seretwald, der Maienplatz, der Heiternell, u. s. w.

Seinen Namen hat Forbach von einem kleinen Bergstrom, der hier in die Murg fällt. Vor dem Dorfe befinden sich eine Wasserstube und eine Weidendreherei.

Auch von Forbach führt ein angenehmer Waldweg nach dem Beurer Thal.

Von Forbach rechnet man sieben Viertelstunden bis zur Raumünzach. Auf dieser Strecke ist kein Anbau mehr. Die Strasse zieht über den Lenenheil, Neuweg, das Hallersköpfchen und andere Berge. Immer tiefer rauscht die Murg, und sucht brausend sich durch's Gestein zu arbeiten.

Die Raumünzach ist merkwürdig, weil dieser wilde, tobende Waldstrom zu einer Schwellung benützt und auf demselben das Holz von den Hochgebirgen in die Murg geflösst wird, was ein interessantes Schauspiel gewährt.

Lohnend ist es immer, von Forbach das Murgthal, noch fünf Stunden weit, bis Baiersbronn zu verfolgen. Man kömmt über Schwarzenberg, Hutzenbach, wo die Ruinen von Königswart merkwürdig sind, die Schöngründe, Röth, dessen Berg eine der herrlichsten Aussichten gewährt, Hesselbach und Reichenbach.

Der Naturfreund, der Botaniker, der Mineralog und der Technolog werden auf dieser weitem Wanderung volle Befriedigung finden.

AUSSICHT VOM SCHLOSSE EBERSTEIN NACH DEN VOGESEN.

MAN hält insgemein dafür, es hätten die alten Dynasten und Edlen ihre Burgen blos zu Schutz und Trutz auf isolirten Berghöhen erbaut. Diesem widerspricht zum Theil schon, dass in den Liedern der Ritter, welche zugleich Dichter waren, sich oft ein sehr zartes Gefühl für die Schönheiten der Natur offenbart. Wenn gleichwohl die Mönche ihre Zellen gewöhnlich im tiefen Dunkel der Wälder verbargen, und dem lüsternten Blick durch hohe Mauern wehrten, in's Freie zu schweifen, so wollten jene doch von ihren einsamen Sitzen in die Welt und das Leben hinausschauen, und sich ungehindert an Gottes blauem Himmel und freundlicher Erde vergnügen. Auch die Grafen von Eberstein konnten, wenn es ihnen nur um Festigkeit und Sicherheit der Lage zu thun gewesen wäre, in ihrem Gebiete leicht tauglichere Stellen zu der neuen Burg finden, doch schwerlich eine, die diesen Reichthum an Naturschönheiten vor ihren Augen entfaltet hätte. Unten am Schlosse, aus den Fenstern und von den Balkonen des Thurms und der Zimmer hat man in der That die überraschendsten Aussichten. Schaut man den Strom aufwärts, so erheben sich zu beiden Seiten Bergreihen in steigender Höhe, und von den manchfachsten Formen, die sich bald fantastisch in einander schieben, bald einzeln hervortreten. Hier und da blickt zwischen Felsen und aus Wäldern ein einsames Dorf herab. Besonders mahlerisch erscheinen, dem Schlosse gegenüber, Scheuern, Lautenbach und der Lauterfels. Unten reihen sich Oberzroth, Hilpertsau und Weissenbach am Flusse hin, dem das Felsenbett eine bräunliche Farbe giebt, welche durch den Schaum der Wellen, die sich an hervorragenden Klippen und einzelnen, in der Murg liegenden Granitblöcken brechen, wunderbar gehoben wird. Das Grün der Hügel und Wälder ist, vom Frühlinge bis in den Herbst, von erquickender Frische, und eine stärkende, balsamische Luft weht aus den kräuterreichen Thälern und von den bewachsenen Höhen.

Die weiteste Aussicht öffnet sich hinter dem Schlosse, durch eine runde Oeffnung. Sie macht den Gegenstand des anliegenden Blattes. Der Blick in die Tiefe, wo der Klingel, die Murgbäder und Gernsbach am tosenden Strome liegen, hat etwas Ueberraschendes. Aber das Auge weilt nicht lange in der Nähe, welche die Phantasie weniger anzieht; es eilt nach der Ferne hin, wo die Vogesen mit ihren wunderbarlich gezackten Höhen



AUFSICHT VOM SCHLOSS BERGSTADT
nach den Zeichnungen

im Dufte verschwimmen, und das Gemüth von dem fast Gestaltlosen mächtiger angezogen wird. Ein Gefühl von Wehmuth wird in dem Beschauer rege; es ist das Gefühl des Unendlichen, in welchem wir nach und nach versinken.

Die meisten welche Eberstein und das Murgthal besuchen, eilen zu schnell vorüber, und erhalten von dem Reichthum der herrlichen Scenerien, die sich hier nach allen Seiten entfalten, bloss flüchtige Eindrücke. Auf Eberstein allein müsste man einen Tag verweilen, um sich mit den manchfachen Erscheinungen umher wenigstens etwas zu befreunden.

In kleiner Entfernung von der Burg, gegen Süden, liegt im Wald eine Höhle, die den Eingang einer längst verschütteten Erzgrube bildet. Sie ist so mahlerisch mit Gesträuch bewachsen, und macht ein so freundliches Bild, dass sie wohl einen Besuch verdient.

Von Eberstein führt ein höchst angenehmer und bequemer Waldweg nach dem Beurer Thal, in welches er oben bei der Sägmühle einbiegt. Dieser Weg ist reich an schönen Parthien.

SCHLOSS EBERSTEIN.

VON Gernsbach ist es eine halbe Stunde bis zur Höhe, auf welcher das Schloss Neueberstein liegt. Die nördliche und westliche Seite des Berges ist mit Tannen bewachsen, die südöstliche mit Reben angepflanzt. Zwei angenehme Wege führen im Zikzak hinauf, der eine für Wagen und Reiter, der andere, etwas kürzere, für Fussgänger. Der letzte gewährt an einigen Stellen freundliche Aussichten. Ungefähr in der Mitte des Berges springt eine oben abgerundete Klippe hervor, mit jähem Absturz in's Thal. Diese Klippe heisst der Grafensprung, weil, der Sage nach, ein Graf von Eberstein, um der Verfolgung seiner Feinde zu entgehen, auf seinem Pferde sitzend, den halbsprechenden Sprung von da hinab gemacht haben soll, und zwar ohne Schaden zu nehmen.

Das Schloss selbst war, bis vor ungefähr dreissig Jahren noch, eine öde, traurige Ruine. Die Franzosen hatten es im Orleans'schen Successionskriege zerstört, und bloss der Thurm, welcher noch jetzt steht, konnte von der Gewalt des Feuers nicht bezwungen werden.

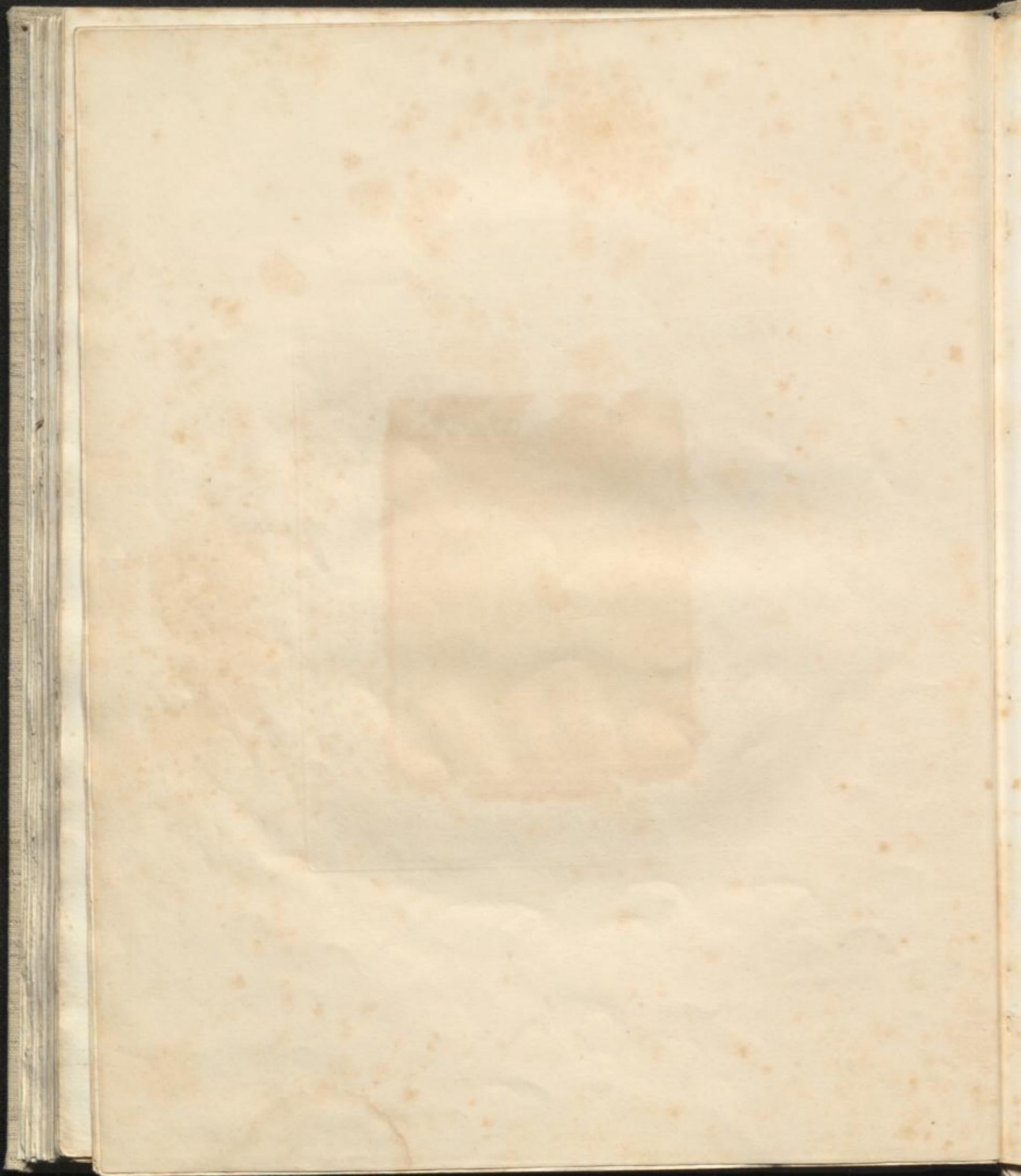
Der Markgraf Friedrich, zweiter Sohn des verewigten Carl Friedrichs, der aus den Stürmen der Zeit gern in den Frieden der Natur flüchtete, liess das Schloss aus seinen Trümmern wieder herstellen. Es war diess eines der ersten Werke des genialen Weinbrenner, dessen seltene Combinationsgabe darin nicht zu verkennen ist. Wenige Sommersitze in Teutschland mögen sich einer so herrlichen Lage erfreuen. Die Umgebungen sind von der manchfachsten Schönheit, die Aussichten entzückend, und das Innere ist heiter und bequem. Um das Schloss her ziehen sich freundliche Anlagen; in einem Theil der eingeschlossenen Hofräume findet man eine Flora von mancherlei, meist ausländischen Pflanzen und Gewächsen, welche der Hausmeister unterhält.

Die Zeit der Erbauung von Neueberstein lässt sich nicht genau angeben. Wahrscheinlich fällt sie in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, wo Eberhard und Otto, die Söhne des ältern Grafen Eberhard, sich in zwei Linien theilten, und der jüngere zu seinem Wohn- und Stammsitz dieses Schloss an der Murg aufführen liess.

Im Saale hängen die Stammtafeln dieser schwäbischen Grafen, welche mit den sächsischen nicht verwechselt werden dürfen, allein sie sind nicht ganz befriedigend, und lassen über den Ursprung des einst mächtigen Hauses in völliger Ungewissheit. Man muss die Wiege einer Dynastie,



SCHLOSS EBERSTEIN.



in der Regel, immer da suchen, wo ihre Stammgüter liegen, und unter den ersten Besitzern derselben. Die Ebersteinischen Besitzungen waren aber offenbar Zähringische Güter. Schon in der Stiftungsurkunde des Klosters Allerheiligen kommt Graf Eberhard von Eberstein als nächster Erbe der Uta von Schauenburg, einer Enkelin Herzogs Bertold II. vor. Diese Erbschaft bestand in Zähringischen Besitzungen auf dem Schwarzwalde. Eine bis jetzt unbenützte Stelle in den Traditionen des Klosters Hirschau gibt noch mehr Licht. Es wird darin ein Bertold aufgeführt, der seine Besitzungen zu Forchheim im Breisgau, Endingen, Oppenau, Müllensbach, Steinbach, Eberstein, Kuppenheim, Rastatt, Vorchheim, Niefern, Pforzheim etc. an das Kloster Hirschau vergabte, und ohne Zweifel eine Person ist mit Bertold dem ersten bis jetzt urkundlich bekannten Grafen von Eberstein. Auch die Brüder jenes Bertolds, Burkard Graf von Staufenberg, Anshelm und Adelbert so wie sein Neffe Hermann besaßen Güter, die in Mitte der Zähringischen lagen, und so darf man wohl die Vermuthung wagen, dass diese vier Brüder von einem bis jetzt unbekanntem Sohne Herzogs Bertold I. von Zähringen abstammten.

Die Grafen von Eberstein waren einst angesehen und mächtig. Zwar vergabten sie viele ihrer Besitzthümer an Kirchen und Klöster, wie sie denn auch die Abteien Herrenalb, Frauenalb, Rosenthal im Wormsischen Bisthum etc. stifteten; sie erwarben sich aber auch wieder durch Heirathen Land und Leute, und kamen dadurch in Verwandtschaft mit Baden, Brandenburg, Nassau, Zweibrücken und andern Häusern.

Man kann sagen, dass des Hauses Untergang eigentlich durch die Reformation herbeigeführt wurde. Einer der Grafen war zur Augsburgischen Confession übergetreten. Zwei Ebersteinische Töchter, an die katholischen Grafen von Gronsfeld und Wolkenstein verheirathet, benützten die Zeitumstände, und machten Ansprüche auf die väterliche Grafschaft. Unglücklicherweise kämpfte der rechtmäßige Erbe, Graf Johann Philipp von Eberstein, unter den Fahnen des geächteten Herzogs Christian von Braunschweig — man bezeichnete ihn als Reichsfriedensstörer. Er ertrank im Jahr 1622 beim Uebergang über den Main. Sein Vormund und Oheim Graf Johann Jakob war gleichfalls Protestant. Nach der Schlacht bei Nördlingen beraubte ihn Gronsfeld aller Besitzungen — er starb im Elend.

Sein Sohn und Enkel hatten fast gleiche Schicksale. Der letzte starb im Jahr 1660, und mit ihm erlosch der männliche Stamm eines Geschlechts,

dessen Andenken der Wanderer jetzt noch gern auf seinem ehemaligen Sitze sich zurückruft.

Die Ansicht des Schlosses hat der Künstler oben, nicht weit vom Eingange genommen, wo eine wirthliche Buche einen Sitz beschattet. Der Architekt hat die Localität trefflich benützt, und wie sehr er auch durch die vorhandenen Substruktionen, den Thurm und die moderne innere Einrichtung, beim alterthümlichen Aeussern, sich beschränkt fühlen mochte, doch dem Ganzen Styl und Form zu geben und es der Oertlichkeit anzupassen gewusst.

Die Aufsicht hat ein Hausmeister, der zugleich Gärtner ist und Wirthschaft treibt. Die Fremden, welche das Schloss besuchen, pflegen ihre Namen in ein dazu bestimmtes Buch einzutragen.

Wer von hier aus das Murgthal noch weiter bereisen will, hat nicht nöthig, auf dem alten Wege zurückzukehren. Ein einladender Fusspfad führt über die andere Seite des Berges hinab zu dem Dörfchen Oberzroth, welches eine halbe Stunde von Gernsbach entfernt liegt, und wohin man seinen Wagen vorausschickt.

